

# Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung  
der Freien Stadt Danzig  
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 100 Pfg., von auswärts 125 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 300 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postcheckkonto Danzig 2945 Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 83 Freitag, den 9. April 1920 11. Jahrgang

## Frankreichs Tyrannei in Frankfurt a. M.

### Klare Haltung!

Ueber die unglücklichen Ereignisse im Ruhrgebiet wird noch zu sprechen sein, wenn sie beschlossen sind. Indes ist schon heute klar, daß die Bewegung, die sich dort breit macht, mit Unrecht sich einen politischen Charakter beimißt. Was dort in einigen Gegenden noch herrscht, ist nicht Diktatur des Proletariats, sondern Diktatur des Lumpenproletariats, nicht Kommunismus, sondern Banditismus. Die Kriegsverwundung hat die Zahl der Verbrecher, zumal in dicht bevölkerten Gegenden, stark gesteigert, und jeder moderne Schindler hat sich das Recht an, sich als Volksbefreier aufzuspielen. Der Räuberhauptmann Holz in Blauen ist dafür ein kennzeichnendes Beispiel.

Es wird zu unteruchen sein, ob es so weit hätte kommen können, wenn die Genossen der von dieser Landplage betroffenen Gegenden allenthalben die feste Haltung eingenommen hätten, die die Partei von ihnen zu verlangen berechtigt ist. Leider war das nicht der Fall. Vor uns liegt zum Beispiel ein Flugblatt, das die drei sozialistischen Parteien von Oberfeld am 14. März als Generallstreikaufruf erlassen haben, und das mitunterzeichnet ist vom Bezirksvorstand der sozialdemokratischen Partei. In diesem Flugblatt heißt es:

- Der einheitliche Kampf ist zu führen mit dem Ziele:
1. Erringung der politischen Macht durch die Diktatur des Proletariats bis zum Siege des Sozialismus auf der Grundlage des Räteystems.
  2. Sofortige Sozialisierung der dazu reifen Wirtschaftsweige.

Am Sonnabend, den 13. März, verhandelte der Vorstand der sozialdemokratischen Partei in Berlin und der Vorsitzende der Gewerkschaften mit den Unabhängigen über die Herausgabe eines gemeinsamen Flugblattes, das jedoch nicht zustande kam, weil man sich über die Ziele, die darin aufgestellt werden sollten, nicht einigen konnte. Von sozialdemokratischer Seite wurde ohne weiteres zugegeben, daß der Kampfbüsch ein Beweis für begangene Fehler sei und daß es notwendig sei, den Kampf gegen die militaristische Reaktion in Zukunft ganz anders noch als bisher zu führen. Die Diktatur des Proletariats wurde aber als Kampfbüsch auf das allerentschiedenste abgelehnt. Im Sinne dieser Haltung gab der Berliner sozialdemokratische Bezirksverband am 16. 3. ein Flugblatt heraus, indem gesagt wurde: Die Regierung sei unzulänglich, denn sie habe die drohenden Gefahren nicht erkannt, ihnen nicht vorgebeugt und sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen gezeigt. Wer sich in dieser schweren Krise nicht vollkommen zuverlässig gezeigt habe, der müsse seinen Platz verlassen. Eine Regierung sei zu verlangen, die den Kampf gegen die deutschnationalistisch-militaristische Reaktion mit eiserner Energie weiterführe und beende. In demselben Flugblatt hieß es aber auch:

Die Ausrufung einer Räteregierung würde uns nur von einer Krise in die andere stürzen. Gegen die militaristische Reaktion steht das ganze arbeitende Volk. Die Parole der Räteregierung schafft Spaltung und Verwirrung. Bedenkt, daß die Reaktion nie wieder groß geworden wäre, wäre die Arbeiterkraft einig gewesen!

Der klaren und grundsätzlichen Haltung der Berliner Parteigenossen, die sich darum doch nicht der Notwendigkeit einer entschiedenen Richtsorientierung verschlossen, ist es zum großen Teile zu danken, daß der Kampf in Berlin in voller Ordnung abgebrochen werden konnte. Die von den Militärkern angeführten Straßenkämpfe mit einer angeblichen Roten Armee erwiesen sich als bald als ein grotesker Schwindel, durch den seine Erfinder ihre verzweifelte Lage vergebens zu retten versucht hatten. Die Unabhängigen wurden zum Nachdenken gebracht und forderten statt der Räteregierung die sogenannte „reine Arbeiterregierung“, auf deutsch eine neue Koalitionsregierung, in der statt bürgerlicher Vertreter des Zentrums und der demokratischen Gewerkschaftsvertreter dieser beiden Parteien, also Hirsch-Dundersche und Christliche, sitzen sollten. Die Kommunisten haben sich isoliert und waren genötigt zu brechen, indem sie erklärten, die Zeit für die Räteregierung sei noch nicht gekommen. Die Beschlüsse der sogenannten revolutionären Betriebsräte fanden keinerlei Beachtung und ihre neue Generallstreikparole fiel so ins Wasser, daß sie selber sich als bald genötigt sahen, sie wieder zurückzunehmen.

Der Erfolg spricht jedenfalls für die Berliner Taktik und nicht für die Elbertfelder. Aber selbst wenn dem nicht so wäre, so darf die Taktik doch niemals so weit gehen, daß über sie die Grundfähne der Partei preisgegeben werden. Die Partei kennt keinen andern Sieg des Sozialismus und der Arbeiterklasse als den durch die friedlichen Waffen des allgemeinen Wahl- und Stimmrechts, und sie lehnt jede Einmischung des Maschinenengewehrs in die sozialen Kämpfe, die sie von welcher Seite immer, grundtänlich ab.

Nach dieser Auffassung wird auch im kommenden Wahlkampf zu verfahren sein. Wir werden ihn führen gegen die Rechtsverschärfen, aber auch gegen die Linksverschärfen, gegen jeden Versuch der Machteroberung durch brutale Gewalt für den Sozialismus, den wir erkämpfen wollen auf dem Wege der Demokratie. Die Gründe, die wir für diese unsere Auffassung geltend machen können, sind so ausgeprägt, daß

mir instande sein werden, den Kampf gegen die Diktaturapostel mit ruhiger Sachlichkeit zu führen. Kautsky und andere Schriftsteller, die organisatorisch noch der Partei der Unabhängigen angehören, werden uns dabei willkommene Helfer sein. Nicht zuletzt aber auch werden wir den Kampf gegen den Diktaturwahnsinn mit dem Hinweis auf die neuesten Erfahrungen führen können, die mit ihm im Ruhrgebiet gemacht worden sind, wo sogar schon die Unabhängigen gegen die Diktatoren nach der Reichswehr schrien, und im Vogtland, wo die Ausartung der sogenannten Diktatur zur reinen Räuberherrschaft schon bis ins Groteske gesteigert erscheint. Nur eine feste, klare, grundsätzliche Haltung bringt uns den Sieg.

### Der Bezierhut in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 8. April. Der französische Befehlshaber des Bezirks Frankfurt am Main hat anacordnet, daß die uniformierten Deutschen, die der Heeresmacht, der Polizei, der Feuerweh, der Zollverwaltung und der Forstverwaltung angehören, zum Gruße der Fahne und der uniformierten Offiziere der allierten Mächte verpflichtet sind.

Der Frankfurter Polizeipräsident erhielt vom französischen Stadtkommandanten folgendes Schreiben:

„Der Kommandierende General beauftragt mich, Ihnen bekanntzugeben, daß er äußerst unzufrieden ist über die Art und Weise, in der die deutsche Polizei von Frankfurt im Laufe des 7. April ihren Dienst versehen hat. Sie hat in äußerst unangenehmer Weise Menschenansammlungen entgegengewirkt. Ich bitte Sie, für die Folge so genaue Befehle auszugeben, daß der Herr Kommandierende General beim nächsten Besuche, selbst jeden Augenblick eingreifen zu müssen.“

Ich muß Ihnen ein sehr bedauerndes Ereignis mitteilen, das sich heute vormittag in der Umgebung der Hauptpost ereignet hat. Ein fahrender Räder ist unangenehm und verurteilt worden. Karabiner und Fahrrad wurden ihm entnommen. Der Kommandierende General der Besatzungstruppen ist entschlossen, Feinheiten dieser Art nicht mehr zu dulden und sie als besonders schwere Beleidigung der französischen Truppen anzusehen. Ich befehle Ihnen, ununterbrochen nachzuforschen, falls Sie es nicht bereits getan haben, wer die Urheber dieser Anarachie gewesen sind, und Ihre Maßnahmen so zu treffen, daß sowohl das Fahrrad, als auch der Karabiner so schnell wie möglich herangeschafft werden. Sie haben morgen (8. April), vor 12 Uhr, das Resultat Ihrer Ermittlungen mitzuteilen, sowie die von Ihnen getroffenen Maßnahmen.“

Der Polizeipräsident hat bereits Veranlassung genommen, eine Belohnung auf die Ergreifung der Täter auszusuchen und ferner eine Belohnung für die Feststellung derjenigen Personen, die an der Verhinderung der Verhaftung der Karabiner und des Fahrrades durch die französischen Militärbehörden heruntergerissen haben.

### Ein deutscher Patrouillenoffizier erschossen.

Zur Feststellung der nordersten französischen Postenlinie wurden von der zuständigen militärischen Stelle drei Offizierspatrouillen entsandt. Der mittelfsten Patrouille wurde in Ober-Wöllstadt von einem Zivilisten gesagt, in Nieder-Wöllstadt befinde sich eine französische Patrouille. Der Patrouillenführer, Leutnant Graf Kalmeyn, erklärte hierauf, er wolle zur Klärung der Lage, wenn irgendmöglich mit dem französischen Offizier selber sprechen. Als die Patrouille durch die Unterführung kurz vor Nieder-Wöllstadt ritt, wurde sie von einem französischen Posten angehalten, worauf der Patrouillenführer Leutnant Graf Kalmeyn sofort antwortete. Während dieser Antwort sprangen mehrere französische Posten vom Bahndamm auf die Straße herab, wo das Pferd des Leutnants Grafen Kalmeyn hinstieg und sich wehrte. Ohne weiteres gab nun die französische Patrouille ungefähr 12 bis 15 Schuß ab. Die Patrouille des Leutnants Grafen Kalmeyn machte sofort kehrt und ritt in Richtung Ober-Wöllstadt zurück. Hierbei wurde der Patrouillenführer Leutnant Graf Kalmeyn durch zwei Schüsse in den Unterleib und den Rücken schwer verletzt und ist kann seinen Verletzungen erliegen.

### Der blutige Zusammenstoß in Frankfurt a. M.

Ueber die vorgestrigen Vorgänge in Frankfurt am Main wird mitgeteilt: Um die französische Wache, die an der Hauptwache aufgestellt war, hatten sich zahlreiche Zufuhrer gestellt. Als gestern mittag die Abführung kam, wurde den Soldaten nicht sofort genügend Platz gemacht. Als ein kleiner Junge einen Stein warf, gab der Führer der Wache das Signal zum Schießen. Es wurden sechs Zivilpersonen getötet und 85 verwundet. Französische Soldaten wurden im weiteren Laufe mißhandelt, aber nicht getötet. Das Gerücht von ihrer Tötung kommt daher, daß einige von ihnen beim Appell nicht zur Stelle waren. Näheres konnte bisher nicht festgestellt werden. Eine Untersuchung ist von französischer Seite eingeleitet worden. Der stellvertretende Regierungspräsident Bogmann und der Polizeipräsident haben auch bereits eine Untersuchung eingeleitet. Heute früh wurde am Hauptbahnhof eine Frau durch den Fuß geschossen und etwas später ein junges Mädchen erschossen, weil sie die Absperrungslinie überschritten hatten, die die Franzosen um die am Hauptbahnhof aufgestellten Tanks gezogen haben. Heute nacht ist ein großer Truppentransport in Stärke von einer Division neu in Frankfurt eingetroffen.

### Einberufung der Nationalversammlung.

Berlin, 8. April. Infolge der durch die Besetzung von Frankfurt usw. eingetretenen Verhältnisse ist die Nationalversammlung auf Montag, den 12. April, nachmittags 3 Uhr, zu einer Sitzung zusammenberufen worden.

### Millerand über Frankreichs Willkür-Akt.

Die Tagesordnung der gestrigen Botschafterkonferenz in Paris bildeten die deutschen Noten vom 3. und 6. April. Millerand teilte eine Note an den deutschen Geschäftsträger mit, in der es u. a. heißt: Vor der Besetzung der Städte Frankfurt usw. habe die französische Regierung ihre Verbündeten benachrichtigt, Frankreich sei gewillt, das enge Bündnis mit den Alliierten aufrecht zu erhalten und wenn es sich einer Verletzung des Friedensvertrages gegenübersehe, aus eigener Kraft zu handeln, wie verschiedene Vorfälle erwiesen hätten. Am 29. März hätte Göppert erklärt, daß seine Regierung keine Möglichkeit sehe, ohne Genehmigung der französischen Regierung Truppen in das Ruhrgebiet zu schicken. Am 28. März habe Millerand bestätigt, daß die Ermächtigung nur gegeben werden könne, wenn gleichzeitig französische Truppen Frankfurt, Darmstadt, Homburg, Hanau und Dieburg besetzen dürfen. Am 3. April hätte Göppert bekannt gegeben, daß Truppen in größerer Stärke als erlaubt in das Ruhrgebiet einmarschiert wären, und hätte formelle Genehmigung erbeten. Gleichzeitig habe Unterstaatssekretär Hanje in Berlin dem Vertreter des Generals mitgeteilt, daß Reichsminister Seeger volle Handlungsfreiheit über die Truppen im Ruhrgebiet habe. Die französische Regierung habe den Alliierten die Besetzung des Artikels 14 mitgeteilt. Alle Alliierten hätten die militärische Besetzung des Ruhrgebietes als unnötig und gefährlich betrachtet. Die Initiative dazu müsse der deutschen Militärpartei zugeschrieben werden. Die Militärregierung Rapp und die Militärpartei hätten sie ergriffen, trotz starker Einwände selbst im Schoße der deutschen Regierung. Frankreich hätte sich einer Maßnahme gegenübergesehen, für die die deutsche Regierung die formelle Verpflichtung eingegangen war, sie nicht ohne Ermächtigung auszuführen. Die französische Regierung sei entschlossen, die Besetzung aufzuheben, sobald die deutschen Truppen die neutrale Zone verlassen hätten. Millerand schloße den Gedanken eines wirtschaftlichen Zusammenarbeitens nicht aus, aber die Grundbedingungen seien, daß die deutsche Regierung zunächst den Beweis ihres guten Willens erbringe, indem sie ihren Verpflichtungen nachkäme. Am 29. März hätte Millerand dem deutschen Geschäftsträger seine Ansicht bestätigt, eine Aera neuer Beziehungen mit Deutschland auf dem Wege wirtschaftlicher Zusammenarbeit zu beginnen. Eine Anregung in diesem Sinne würde bei ihr die günstigste Aufnahme finden. Unter gewissen Umständen könnte die Initiative von Frankreich ausgehen.

Von deutscher zuständiger Seite wird zu dieser Darstellung Millerands bemerkt: Aus dieser Note geht hervor, daß die französische Regierung ohne Zustimmung ihrer Verbündeten vorgegangen ist, ja daß die Botschafterkonferenz am 25. März erklärt hat, die Besetzung Frankfurts und Darmstadts erscheine zurzeit innoportun. Die rein private Bemerkung des Ministerialdirektors Göppert, er glaube nicht, daß Deutschland ohne Frankreichs Einwilligung in das Ruhrgebiet einmarschieren werde, wird fälschlicherweise in ein Versprechen Deutschlands an Frankreich umgewandelt. Schließlich wird vollkommen verschwiegen, daß wir bereits am 4. April mitteilen ließen, mit welcher relativ geringer Truppenanzahl die Praxation durchgeführt wurde, und daß sie in sieben Tagen erledigt sein sollte.

Wie ferner von anderer Seite gegenüber dem französischen Funkpruch von „An alle“ vom 6. April abends mitgeteilt wird, ist es unwar, daß 150 000 Mann deutsche Truppen im Ruhrgebiet operiert haben. Am 5. April haben dort vielmehr 43 800 Mann, davon 15 000 innerhalb der durch den Friedensvertrag festgelegten neutralen Zone operiert. Bei den Aufständischen handelt es sich um militärisch organisierte, sondern ausgerüstete Kampfgruppen von mindestens 30 000 Mann Gesamtstärke. Es ist unwar, wenn der Funkpruch behauptet, daß die Aufständischen beim ersten Angriff davon laufen würden. Vielmehr haben hartnäckige und blutige Kämpfe stattgefunden. Die bisherigen Verluste der Reichswehr, etwa 200 Tote und mehrere hundert Verwundete, spreche eine andere Sprache. Bemühte Unwahrheiten und Verleumdungen der deutschen Wehrmacht ist die Angabe des Funkpruches, daß die Regierung in der Verwendung ihrer Kampftruppen gegen die Aufständischen einen Sieg erzielt habe.



## Auf zur Tat!

In dem organisatorisch letzten Zusammenhau liegt die Macht, durch welche wir allein die Gewalten der Reaktion niederringen können.

Diese Macht müssen wir immer mehr stärken, um unüberwindlich zu werden.

Die politische Kampforganisation des Revolutionsrats ist die

## Sozialdemokratische Partei.

Sie hat sich in den letzten Kämpfen glänzend bewährt. Jetzt hinein gehört jeder Arbeiter, Angehörige, Beamte, jeder Gewerkschafter und Geschäftsmann, überhaupt jeder Freiheitsliebende, ganz gleich ob Mann oder Frau. Viele sind auch in den letzten Tagen wieder zugeströmt, aber Tausende fehlen noch. An alle die ergeht die dringende Mahnung, lernt aus den letzten Ereignissen,

### zögert nicht,

## treten sofort der Sozialdemokratischen Partei

als Mitglieder bei. Bald beginnen die Wahlkämpfe, wo über das Wohl und Wehe des Freistaats Danzig entschieden werden wird. Die Grundbedingung des Erfolges ist eine starke politische Organisation, deshalb hinein in die Partei!

Notwendig ist dringend die weiteste Verbreitung unserer Kampforgan, unserer Zeitung. Deshalb auf alle ihr fleißigen und unermüdblichen Mitarbeiter und Funktionäre, überhaupt alle Freunde der Freiheit und Gerechtigkeit, an die Arbeit.

Werbt neue Mitkämpfer, immer mehr Mitglieder für die Partei!

Sorgt für Verbreitung unserer Zeitung.

**Werbt Abonnenten für die „Volksstimme“.**  
**Keiner zögere! Jeder erfülle seine Pflicht!**

tage tritt, kommt in den kommenden Wochen sichtbar auch in dem Ordnen jeder Wiese, jedes Saumes und Strauchs, überbau; in jeder Reuebung der Natur zum Ausdruck, liefern man über vereinigt in den April fallende erste Gewitter hinwegzieht. In allen Regenwäldern glänzt es auf Feld und Flur und prägnant schwingen voll heiterer Lebenslust die hundert Arten von Vögeln und Schmetterlingen durch die Luft. Groß ist auch das Heer der Käfer, während im Wasser die Blähe, Raifische und Schlingel ihre Tätigkeit haben. Vor allem kommen auch die meisten Vögel im April zurück, und vielfachblühend erstrahlt bereits wieder innerhalb und außerhalb der Wälder Singen, Gurren und Rufen. Wirklich, dieser Monat, der uns so manchen heißen Frühlingstag belohnt, ist nie und nimmer der merkwürdigsten März, als den ihn eine gedankvolle Ueberlieferung an den Bräutigam zu stellen beliebt.

## Die christlichen Gewerkschaften und der 8-Stunden Tag.

Der Abgeordnete und Generalsekretär der hiesigen christlichen Gewerkschaften Schümmer beschäftigt sich in einem längeren Artikel im „Danziger Volksblatt“ mit den Erklärungen der Vertreter der freien und H.-D.-Gewerkschaften zu seinem Verhalten bei der Unterredung mit Herrn Oberkommissar Lamer vom 19. März bezüglich des Acht-Stundentages. Er entschuldigt sich damit, daß ihm das „Schicksal aller Menschen, die im öffentlichen Leben stehen, ereilte, indem man seinen Worten andern Sinn untergeschoben habe.“ Aber auch er selbst bekennt sich zu dem Ausbruch: „Herr Oberkommissar, wir sind bereit, 9 und 10 Stunden zu arbeiten, wenn das Wirtschaftsleben es erfordert.“ Damit hat er nimmer auch öffentlich bestritten, daß die christlichen Gewerkschaften für die Beseitigung des Acht-Stundentages sind, und widerlegt alle anderen Erklärungen des christlichen Gewerkschaftsrates. Abgeordneter Schümmer ist aber falsch unterrichtet, wenn er glaubt, daß die Vertreter der freien Gewerkschaften durch die Zeitungsnotiz die Erregung in der Öffentlichkeit und in den Mitgliederkreisen der Christen hervorgerufen haben. O nein, Herr Schümmer! Die Kampfanfrage kam von Ihrem Kartell. Folgender Brief ist ein Beweis hierfür:

„Kartell der christlichen Gewerkschaften Danzig.  
Danzig, den 28. März 1920.  
Löffergasse 38.

Herrn  
Gewerkschaftssekretär Fr. Arcagnoli  
Danzig.

Wertes Kollege!

In der am Montag, den 22. März im Lokal von Schmiedte tagenden Betriebsversammlung, die von Ihrem Verband einberufen war, sollen Sie nach Aussage Ihrer Vertrauensleute B. und A. erklärt haben: die christlichen Gewerkschaften wären für die Einführung der 9½ bzw. 10-stündigen Arbeitszeit. Zunächst weisen wir hierdurch Ihre Behauptung mit aller Entschiedenheit zurück und geben Ihnen außerdem Gelegenheit, in unserer am Sonnabend, den 27. März, nachm. 3 Uhr bei Herrn Schmiedte tagenden Betriebsversammlung der Waggonfabrik sich zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll  
gez. August Scheffe“.

Ich war durch anderweitige Inanspruchnahme leider nicht in der Lage, den christlich organisierten Arbeitern der Waggonfabrik zu sagen, wie Herr Schümmer ihre Interessen vertreten hat, und mußte nach dieser überaus frechen Aufforderung das sagen, was zu wissen die gesamte Danziger Arbeiterschaft und Angestelltenchaft ein Recht hat. Durch Zeugen und sein eigenes Geständnis ist erwiesen, daß der

Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Schümmer gar und schließlich nicht für den 8-Stundentag ist, ihn vielmehr als Zweckmäßigkeitfrage betrachtet. Damit befindet er sich im Verein mit allen Feinden des Fortschritts, der Volksgesundheit und insbesondere mit den Feinden der Arbeiterklasse.

Was heißt „Rettung des Volkes“ durch den 9. u. 10-Stundentag? Das bedeutet nur Rettung der Volksgesundheit und Rettung des kapitalistischen Profites! Ist es Herrn Schümmer unbewußt, daß damit das Leiden der Arbeiter und ihrer Kinder noch größer wird? Sind ihm die Sterblichkeitsziffern infolge Ueberarbeitung und damit der Schwindsucht usw., die die lange Kriegszeit verhängt hat, nicht bekannt? Und das Elend der Arbeiterklasse wäre noch größer, wenn wir heute nicht den 8-Stundentag hätten. Gewiß sind die Köpfe Europas durch den Krieg verarmt. Der Wiederaufbau darf aber nicht auf Kosten der Volksgesundheit vor sich gehen.

Volen ist gewiß eines jener Länder, die am schlimmsten durch den Krieg mitgenommen wurden und in dem brutalste Reaktion herrscht, und hat dennoch die 46-stündige Arbeitswoche eingeführt.

Herr Schümmer aber betrachtet die 8-stündige Arbeitszeit als eine „Zweckmäßigkeitfrage“! Die schaffenden Stände Danzigs müssen diese nun einmal aufgeworfene Frage zu der ihrigen machen. Der Kampf um die Erhaltung des 8-Stundentages ist entbrannt. Nun wohl! Die Danziger Arbeiter müssen jetzt beweisen, ob sie als Menschen oder Knechte leben wollen. Der Tag naht, an dem sie es beweisen werden, der 1. Mai!

Fr. Arcagnoli.

## Befinnungslose . . . Kündereien!

Soeben hat die „Volksstimme“ journalistisch und sachlich glänzend den Feldzug gegen den Straßenbahnwucher gewonnen und dadurch die Danziger Revolverierung, vor allem aber die Arbeiter, vor einer neuen fühlbaren Belastung geschützt. Auch dieses Vorgehen blieb genau so ohne Beteiligung durch das hiesige unabhängige Blattchen, wie ja auch die unabhängigen Vertreter im kleinen Verfassungsausschuß wieder durch — Abwesenheit glänzten und dadurch die gesellschaftliche Anerkennung der Arbeiterorganisationen verhinderten! Wohl aus diesen äußerst triftigen Gründen wahrhaft revolutionärer Politik wendet sich das „F. B.“ am 6. April erneut gegen die „Volksstimme“ und vor allem rühmlichst feinsinnig wieder gegen mich persönlich. Und zwar tat das diesmal Herr Bruno Gebauer unter eigener Verantwortung. Für mich hat die Auseinandersetzung mit dem Herrn, dem Genosse Grünhagen unlängst an dieser Stelle bescheinigte, daß er sogar als Stadtverordneter und amtlich selbst dann noch bei der Unwahrheit bleibt, wenn zwölf Zeugen die Wahrheit vertreten, wahrlich keinen Reiz. Es kann sich ja auch jeder selber vorstellen, was das Ergebnis sein muß, wenn sich unergründliche Ueberzeugungstreue, glanzvolle Genialität und überragende Wahrhaftigkeit zu einem solchen revolutionären — Ausfall vereinigten. Herr Gebauer besitzt sogar noch den schönen Mut, seinem berühmten Sitakomben-Lieferanten, trotz der Ausführungen meines Artikels „Herunter mit der Maste“ vom 8. März, wieder die ehrabschneiderische Lüge nachzureden, daß „man dessen Vorleben genau kannte“. Mehr als Berachtung kann ich gegen das Revolvertum dieser Minderwertigkeit wirklich nicht aufbringen. Deshalb stelle ich nur noch fest, daß Herr G., dessen „revolutionäre“ Episode beinahe ausschließlich auf dem festigsten Grunde der „Weltanschauung“ eines konservativen Kreisblattredakteurs beruht, über sich selber schreiben muß, daß es ihn ekele, so zu handeln! Zu dieser Einschätzung ist G. gewiß nach dem Studium des Osterartikels seiner Partei-

## Danziger Nachrichten.

### Die Bedeutung des Aprils.

Der Monat, dessen erster Tag nach altem Volksglauben der Lobestag, nach anderer Lesung auch der Geburtstag des Erzherzogs Judas Ischariot sein soll, ist alles in allem ein Monat der Schererei; er soll es wenigstens sein — und ist doch besser als sein Ruf. Mit Recht meint Jean Paul im „Gesperus“: „Der April ist wie die Weiber in unserem Klima weit beständiger als man vorgibt.“ Dagegen besteht in der Tat größte Unklarheit und feldere Unbeständigkeit bezüglich der wechselnden Erklärungen darüber, wie der als witterwendig verschriene Monat zu seinem Namen gekommen sei. Während einige Gelehrte ihre Ansicht dahin geäußert haben, daß der Name April von einem altlateinischen, nicht mehr nachweisbaren Wort Apriles — „zweiter“ herrühre — tatsächlich ist ja der Monat April im altgriechischen Kalender der zweite Monat gewesen — erklärt die herrschende Meinung das Wort doch so, daß es von dem lateinischen Zeitwort Aprere — „öffnen“ abgeleitet sei. „weil der Frühling alles öffnet.“ Klarer und einfacher ist der Name, den Karl der Große dem April gegeben hat: Ostermond, nämlich, der Inbegriff innigster Freude, der für den Christen in dem Gedanken des Osterfestes zu-

## Der Schandfleck.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Angenruber

Das Knittern eines Papierblattes scheucht ihn fort, und in dem Hause der Gläubigen, mag es auch sonst sauber und blank gehalten sein, verstaubt das Lintersah und rostet die Feder. Der alte Reindorfer aber hätte der Grundlosigkeit seiner Befürchtungen gewiß sein können. Noch spät am Abend des Hochzeitsabends wurde eine Postkarte auf dem Reindorfer Hofe abgegeben. Der Bote härdigte sie der Sesterl ein, die er in der Küche traf. Die Bäuerin las die hingetripelten Zeilen: Lieber Vater! Gest ist der Tag, du fehlst uns wohl sehr, weil du aber schon nicht kommen kannst, so grüßen wir dich recht schön, und ich schreib es dir schnell, daß wir nun zum Altar gehen. Magdalena. Caspar Engel.

„G., geht's zum — wohin ihr wollt.“ schimpfte Sesterl, und warf das Blatt in das Herdfeuer.

Etwa acht Tage darnach traf eine zweite Postkarte ein und fiel auch der jungen Reindorferin in die Hände. Die neue Grabsbader-Bäuerin schrieb, wie glücklich und zufrieden sie sei und wehretes — wie die Sesterl meinte — „tat sie völlig wie verlobt in den Altar“. Das war dem gerade recht! Ins Feuer damit!

So wußte denn der arme Alte freilich um nichts und wurde von seiner Anruhe in Haus und Hof herumgetrieben und allen anderen lästig, die sich aus seiner Sorge nicht das geringste machten.

Gerade auf den Tag waren es drei Wochen, als er frühmorgens in die Küche trat, um sein Frühstück anzuschmecken. „Guten Morgen, Sesterl, guten Morgen.“ sagte er.

„Gestern ist wieder der Briefbote nicht gekommen, was da nur sein muß, — was da nur sein muß! Ihr tut mir doch nicht etwa die Briefe verstopfen?“

Die Bäuerin juckte verächtlich die Achsel.

„Ich hätte halt doch nach Höflichkeit hinüber gehen, ja, aber der Leopold hätte sich darum annehmen können, es ist ja doch keine Schwester.“

„Der Leopold!“ lachte spöttlich die neue Brautbäuerin. „Den kann man nicht einmal geladen hat! Ich denk, der hat was Gekochtes zu tun, als umdrehen Geld zu verfahren! Ich hätte dich ja gern gesehen lassen, die paar Tage Ruhe im Geiz hätte mir auch wohl getan, aber warum hat es nicht sein dürfen, weil du auch nicht kommen kannst?“

„Der Leopold!“ lachte spöttlich die neue Brautbäuerin. „Den kann man nicht einmal geladen hat! Ich denk, der hat was Gekochtes zu tun, als umdrehen Geld zu verfahren! Ich hätte dich ja gern gesehen lassen, die paar Tage Ruhe im Geiz hätte mir auch wohl getan, aber warum hat es nicht sein dürfen, weil du auch nicht kommen kannst?“

Stunden Freundschaft, die denen dort leicht ankommen, hätten mir das ganze Jahr über entgehen müssen. Mein Wein. Was anders wäre es, — aber da hätten sich die wohl. — wenn sie dich bei sich behalten möchten und wir würden dich für allzeit los; da könntest du heut noch gehen.“

„Glaub es schon.“ sagte der Bauer und fuhr mit einem Hundstücken längs der Wand herum.

„An die Wand sollst nicht streifen, wie oft sag ich dir schon.“

„Nach Feuer, daß eine Glut ist, so wird mich auch eine Kohle lieber sein.“ Ich glaub es schon, daß du mich gerne vom Hof hättest, aber ich brauch anderswo keinen geschenkten Unterstand, da hab ich meinen, das ist mein Recht, zum Hof gehst ich, das ist mein Recht, und Unterhalt und Pfleg heisch ich, das ist mein Recht.“

„Das ist mein Recht. — mein Recht. — mein Recht.“ — spottete die Bäuerin nach und schlug dabei jedesmal mit einem Stück Holz auf die Herdplatte. „Ich sag ja nichts dagegen, ich tu nur meinen, wie das schon war, wenn dich dein Herzblut zu sich nahm und du dein Recht da dahinter liehest; mein Seel, es kam mir nicht darauf an, vor Freund gäbe ich dir all meine Spargroschen mit auf den Weg.“

Da sagte der Bauer giftig: „Was kannst du dir in ein halb Jahr und drei Wochen viel erspart haben, ohne deinen Bauer zu bestrafen?“

Die Bäuerin wurde im Gesicht glattrot und geriet außer Rand und Band. „Du Artpennenmandel.“ schrie sie, „daß ich mich nicht an dir vergreife! Du unruhig Mund auf der Schüssel, du Blumendieb!“

Leopold trat aus der Stube. „Was gibt es denn schon wieder?“ fragte er.

„Gott mächtig ist er heut, der Alte, Nicht genug, daß er da herredet, als ob wir ihm Worte von der Bein flehen möchten, er sagt mir auch ganz offen ins Gesicht, daß ich mit unrechtere Weise was bei Seite schaffe.“

„Sie hat aufgehoben.“ sagte entschuldigend der Alte.

„Und wenn gleich.“ sagte Leopold, „du hättest sollet den Geheiteren machen und keine Wege gehen, dazu ist du doch wohl all genug! Und, daß wir uns darüber nur einmal ausreden, Vater, denn es liegt mir schon lang auf, du hast immer etwas gegen die Sesterl, das langt nicht, du weißt recht gut, daß Ordnung sein muß auf einer Wirtschaft, zuerst kommt der Bauer, zu zweit die Bäuerin und unter denen stehen alle andere über Land und Meer.“

über Beispiel und das darf man nicht leiden. Du bist der Fehler nicht gut, das kann ich nicht ändern, daß du es aber zur Schon tragt, das muß ich dir verzeihen! Du suchst offen mit ihr Streit, du tragt es heimlich unter dem Gehind herum, daß dir die Wirtschaft nicht langt, die Kost zu schön ist und die Befriedigung nicht ansteht, das ist nicht recht; dafür, daß du kein Fleisch mehr beißen kannst und je älter je kritischer wirst, kann sie nicht, sie nimmt dir keinen Zahn aus dem Mund und legt dir kein Jahr auf den Rücken; wenn aber auf einer Wirtschaft etwas vorwärts soll, so bleibt keine Zeit, daß man auf einen ganz extra schaut, extra Licht, extra ihm nachfragt und extra mit ihm umgeht. Die Sesterl ist einmal Bäuerin da am Hofe, und der ist nicht schlechter bestellt wie unter der Mutter Seite, wenn dir nur durchaus die Bäuerin oder die Wirtschaft, eins oder das andere, oder gar alle zwei nicht taugen wollen, so mußst du dir wohl, so leid mir ist, den guten Rat geben, daß du es dir wo anders besser suchen sollst!“

Bauern und Befriedigung zugleich, daß er eben sonst nicht auswisse, lag in der Art, wie er beide Schultern hob und die Arme schräg nach auf, erst jetzt, wo er sie wieder sinken ließ und sich abwandte, begognete er den Blicken des Vaters, denen er während der ganzen Rede geflissentlich ausgewichen war.

Der Alte hatte ihm, so lange er sprach, in das Gesicht gestarrt, jetzt schaute er auf, drehte sich hastig um, tastete nach dem Stock, der ihm entfallen war, und stürzte über den Hof, hinaus auf die Straße.

Leopold machte eine Bewegung, um ihm zu folgen.

Sesterl hielt ihn zurück. „Daß ihn doch“, sagte sie leise.

„Du hast ihn recht angezogen“, sagte er, „er hat so wunderbar gelohnt wie ein gekochter Hirsch.“

„O mein.“ spottete sie.

Der junge Bauer griff nach einem der eisernen Herdreifen und moog ihn spielend in der Hand. „Mir ist nur.“ sagte er gleichgültig, „daß es kein Gered unter den Leuten gibt.“

„Besser einmal ein Gered unter den Deuten, als man'ss Psied im Haus! Freilich, wenn du etwa einen brauchst, der mir auf die Finger schaut, dann ist dich, daß du ihn einholst.“

„Red nicht so dumme. Ich traue dir schon.“

„So laß ihn, Reinecke! Ich will er uns in der ganzen Gegend da herum verlogen, er wird schon sehen, daß ihm niemand mehr gibt und so gehen wiederkommen, wie er mich langweilt.“



# Danziger Nachrichten.

## Polens Krieg gegen Danzigs Polizei.

Wir glaubten nach allem, was wir trotz größter Vorsicht und Rücksichtnahme über polnische Übergriffe gegen Danzig veröffentlicht haben, daß es noch Lolleres schon nicht mehr geben könne. Wir haben jedoch schwer geirrt. Es liegt ungenügendes System in dem polnischen Bestreben, durch immer weitergehendes Vordringen, praktisch zu erproben, was sich der „Freistaat“ Danzig und Oberkommissar Lomer alles gefallen lassen werden.

Die Aufständigung der wilden Schieberböde auf dem Danzinger Markt, die sich umweit der polnischen „Banal handform“ organisiert etabliert hatte, ist von der Polizei viel zu spät vernommen worden. Das Polizeipräsidium hat hier eine Rücklicht geliebt, für die uns jedes Verständnis fehlt. Den meisten Existenzen, die sich dort „international“ betätigten, ah man doch auf jede Entfernung an, um welche Ehrennämner es sich handelte. Nachdem man nun endlich zugewilligt hat, damit die neue Republik Polen diese unbedingt notwendige Reinigungsarbeit wieder in ihrer besonderen Art. Unter den auf dem Langenmarkt Verhafteten befindet sich auch der polnische Staatsangehörige Perlmutter. Er behält nicht einmal die notwendigen Ausweispapiere, bis ihm sein Aufenthalt im Freistaat Danzig gestattet. Deshalb mußte er die Warte, der nicht einmal einen Erwerb nachweisen konnte, festgehalten werden, bis er nach Polen abgehoben werden konnte. Mit größtmöglicher Beschleunigung wurde der edle Goldhändler Perlmutter schon mit dem nächsten Zuge von einem Danziger Polizeibeamten nach Dirschau begleitet. In aller vertraglich geregelten Form sollte die Uebergabe des Perlmutter vornehmen in Dirschau durch den Danziger Beamten an die polnische Behörde erfolgen. Während dieser Verhandlungen erklärte jedoch der polnische Beamte dem Danziger Beamten, daß er selber solange inhaftiert werden würde, wie Perlmutter im Danziger Polizeipräsidium festgehalten worden sei. Er tatsächlich wurde diese Verhaftung auch sofort ausgeführt. Der Danziger Beamte wurde, allem Recht zum blutigsten Hohn, auf der Stelle verhaftet und von 3 bis 5 1/2 Uhr nachmittags im Polizeigefängnis in Dirschau eingesperrt!

Dieser Skandal ist wohl das Allergrößte, was man von der polnischen Schikanepolitik überhaupt erwarten darf. Soll diese widerrechtliche Gewalttat auch noch ruhig hingenommen werden? Oder will man etwa warten, bis selbst Oberkommissar Lomer in gleicher Weise die neue republikanische Freiheit Polens genießen muß? Diese unerhörte Freiheitsberaubung ist durchaus nicht etwa eine Sonderangelegenheit der Danziger Polizei. Sie berührt jeden Danziger Staatsbürger noch näher als den unmittelbar beteiligten Beamten und seine Behörde. Können die Polen ungehindert so mit Danziger Beamten umspringen, dann gibt es für den privaten Freistaatsbürger doch bloß noch die nackte Willkür der brutallsten Völkerverhetzung. Deshalb erwarten wir recht bald, von entscheidenden Maßnahmen zur Sühne des begangenen schweren Unrechts zu hören. Vor allem möchte auch dieser Fall wieder dringend daran, daß Oberkommissar Lomer unbedingt wenigstens die Angliederung Dirschau an Danzig durchsehen muß.

## Amerikanische Lebensmittel für Danzig?

Alle Hoffnungen auf Zufuhr ausländischer Lebensmittel zur Bekämpfung der grimmigen Danziger Ernährungsnot haben sich bisher nicht erfüllt. Nach der Abtrennung von Deutschland wurde über Danzig vielmehr geradezu die Diktatur des Hungers dadurch verhängt, daß Polen auch noch den bisherigen Zufuhr aus den früher westpreussischen Gebieten absperrte. Witterungen gab es später auch nicht. Weder von England noch von Amerika kam die sehnsüchtig erhofften Lebensmittel. Die einzige Ausnahme waren die Getreidearten, die man den Danzigern zur Verfügung gab, um die amerikanischen Lebensmittel für Polen sicher durch den Freistaat führen zu können. Die Ernährungsnot Danzigs steigt tagtäglich und mit ihr die Preise. Die Sorge der Konsumenten, wozu sie etwas zum Essen besorgen sollen, steigt täglich mehr zur Verzweiflung! Umso lebhafter werden die Wünsche nach Hilfe aus den andern Ländern, die doch nur Danzigs Glück durch seine Trennung von Deutschland begründen wollten.

Kewerdings scheint auch wieder ein schwacher Hoffnungsschimmer zu bimmern. Der Chef der hiesigen amerikanischen Mission, Kapitän Abels, lebt lange genug in Danzig, um die Verhältnisse, die der Hunger unter den Armen und vor allem ihren Kindern ausrichtet, noch länger übersehen zu können. Er hat nun angetreten, daß wenigstens die Danziger einige amerikanische Lebensmittel erhalten, die in den Vereinigten Staaten nicht ganz unbedeutende Vorräte, Freunde etc. besitzen. Diese sollen in Amerika einen bestimmten Betrag in Dollar-Währung einzahlen und einen Gutschein darüber nach Danzig senden. Hier soll ein amerikanisches Lebensmitteldepot errichtet werden, das die Nahrungsmittel auf den Gutschein ausliefert. Das Depot soll nach Abels Vorschlag zwei Sorten von Lebensmittelpaketen abgeben. Das größere Paket soll etwa enthalten 120 Wd. Wehl, 60 Wd. Bohnen, 15 Wd. Schinken, 16 Wd. Speck, 48 Wd. Dosenfleisch, 10 Wd. Kaffee usw. die kleineren Pakete sollen enthalten etwa 24 Wd. Wehl und die übrigen Nahrungsmittel in entsprechend geringeren Mengen. Die Lebensmittel sollen ohne Aufschlag, lediglich zu den amerikanischen Preisen plus Frachtkosten abgegeben werden.

Wiel Aufsehens darf man aber über den neuen Vorschlag, dessen praktische Durchführung noch weit vom Schuß liegt, also wahrlich nicht machen. Damit erwidert sich auch der Bekanntheitsgrad, mit dem die jüdischen „Neuesten Nachrichten“ als urteilloses Blatt den Vorschlag Abels wie üblich untertänigst gebügelt begibt.

## Schlechtsmieten und Mietminderungsamt.

Kürzlich wendeten wir uns gegen die Absicht des Magistrats, über den Vorschlag der dazu eingesetzten Kommission hinaus die tatsächliche Mietsteigerung der Mieten auf mehr als 20 Prozent festzusetzen. Wir machten dagegen u. a. geltend, daß bei mehr als 20 Prozent zulässiger Steigerung die Schlechtsmieten noch höher steigen müßten. Die beschlossene Steigerung der Mietminderungsamt (Mietminderungsamt) der Preis der Hausbesitzer, die Mieten nach Absichten zu erhöhen, zurückzuführen. Doch kann sich kein Kenner der praktischen Verhältnisse darüber täuschen, daß sehr viele Mieter dieser fassenden Meinung sind. Vor allem werden sie aber von den Wirten in diesen Absichten erhalten. Jenes Mietminderungsamt für die Steigerung der Miete ist aber durchaus nicht die Rechte der Hausbesitzer erweitern. Damit ist nur dem Mietminderungsamt eine allgemeine Rechtfertigung für seine Verhandlung der Entwürfe auf Mieterhöhung gegeben worden. Erster hat aber

dieses Amt nicht dazu geben, um der Hausbesitzer durch eine Bekanntmachung die notwendige Aufklärung zu geben. Wir haben auch vorgeschlagen, daß das Amt öffentlich erklären würde, daß die Hausbesitzer nicht zur selbständigen Erhöhung der Miete berechtigt sind.

Es kam es denn, wie es leider kommen mußte: Die durch nur vorbereitende Nachricht von der Zulässigkeit des Mietminderungsamtes wurde, vor allem wegen der Unannehmlichkeiten der Verhinderung der öffentlichen Preise, vielfach so aufgefaßt, daß die Mieten das Recht erhalten hätten, die Mieten von 1. April nach eigenem Belieben zu erhöhen. Wie das geschehen ist, dafür ein Beispiel für viele. Die Hausbesitzerin Wierst ist Eigentümerin des Hauses Langgarten 22. Die Frau an der Straße zeigt ein hübsches Gebäude. Innerlich gibt es so ziemlich alle Einzelheiten des Wohnungsamtes, durch die sich der durchschnittliche Mieter der Hausbesitzerin befindet an den Frauen Danzig seit Generationen vererbt hat. Das Hintergebäude dieses Hauses enthält fünf Wohnungen, die, neben vielen anderen Vorzügen, zusammen nur einen einzigen Abort besitzen! Ein Hofgebäude umfaßt 10 Wohnungen, von denen jedoch schon immer zwei über den Dachs eines gemeinsamen Aborts verfügen. Das hübsche Straßengebäude liegt heute nur vier oder fünf Wohnungen, in denen selbstverständlich auch die Mieterverhältnisse viel günstiger geregelt sind. Die Hausbesitzerin ist Witwe und kennt angesichts nur einer Kasse, wie leicht sie sich ihre Hofschänke wieder vermieten kann. Mieterleistungen haben ihr sehr, und von der Witwe, die nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Mietminderungsamtes durchzuführen, hat die Frau keine Spur von Abnung. Zum 1. Oktober 1919 erhöhte sie die Mieten aus dem Handgelenk. Und kein einziger der vielen Mieter widersprach. Keiner von ihnen machte von dem Schwere der heutigen Zeit Gebrauch und forderte die schriftliche Genehmigung des Mietminderungsamtes! Die Frau vor der Obdachlosigkeit, die dem Arbeitermenschen unaufrichtig eingepreist ist, unterwarf sich freiwillig der höheren Mietpflicht der Hausbesitzerin. Die Folge war, daß die Dame zum 1. April 1920 schon wieder steigerte. So hat sie die Mieten allein in dieser kurzen Zeit vom 1. Oktober 1919 um fast 25 Prozent erhöht! Solche Übergriffe dürfen selbstverständlich unter keinen Umständen geduldet werden. Was nützt den Mietern die größte Weisheit des Mietminderungsamtes, wenn solche Dinge straflos möglich sind. In diesem Falle hat sich die Witwe sogar noch darauf berufen, daß sie mit ihrer Forderung unter dem ihr vom Mietminderungsamt erteilten Recht geblieben wäre. Sie habe auf dem Amt nachgefragt und dort sei ihr gesagt worden, daß sie die Miete um 20 Prozent erhöhen dürfe!

Diese Behauptung der Hausbesitzerin fordert vor allem eine öffentliche Erklärung des Mietminderungsamtes, wie es zu dieser Weigerung gekommen ist! Ferner erwarten wir, daß das Amt die nachträgliche Genehmigung der Miete nach den freiwilligen Vereinbarungen verhindert und die Rückzahlung der bereits gezahlten Beträge an die Mieter veranlaßt.

## Das neue Danziger Wanderungsamt.

dessen Einrichtung wir schon mitteilten, hat seine Tätigkeit bereits am 1. April aufgenommen. Die Dienststelle befindet sich im Hause Scharnweide 41 g. Sprechstunden werden an allen Wochentagen, mit Ausnahme des Sonntags, von 11 bis 1 Uhr abgehalten.

Diese sehrbedeutende Beratungsstelle soll von den Interessenten regie bearbeitet werden, um so mehr, als jeder Auswanderungswillige erstens mit der Hilfe dieser Stelle sich seiner Interessen bewußt machen und ihm in ungenügender Weise — ohne irgendwelche Nachteile — mit selbstständigen Rate helfen wird. Im Gegensatz zu fremden Agenturen, die natürlich nur ihren eigentlichen Verbindlichkeiten dienen müssen. Erstimmt es in den nächsten Jahren so unendlich, die Auswandernden auf heimischen Schiffen einer ferneren neuen Heimat anzuführen, so wird man wenigstens fremde Agenturen — den bestehenden Bestimmungen gemäß — langjährig pflichtig machen und sie unter Kontrolle halten müssen. Schon regen sich von allen Seiten amerikanische, englische, französische und nordische Schiffahrtsgesellschaften, um sich ihren Anteil an dem lebendigen Geschäft rechtzeitig zu sichern. Menschenhandel darf es niemals unter keinen Umständen entwickeln. Allen denen, die die Heimat unter dem Druck eines harten Schicksals verlassen müssen, muß der höchste Schutz und jede nur denkbare Fürsorge gewährt werden. Das muß vor allem Ehrenkodex der Völkerrechte unter Freistaats sein. Das ist es einfach seiner Kulturverleumdung.

## Verhandlungen im Bauwesen.

Am gestrigen Tage begannen unter Vorsitz des Magistrats-Oberbürgermeisters die am 3. April vertagten Verhandlungen. Den Verhandlungen wohnte zeitweise der Oberbürgermeister bei. In der Verhandlung vertrat die Gewerkschaft die Handlungsmasse des Magistrats, der in seinen Betrieben mit vom Arbeiterbevollmächtigten herausgearbeiteten schwarzen Bänden arbeitet. Er stellt fest, daß einige Streikende bereits in Arbeit eingestellt waren, diese die Arbeit aber nicht aufnehmen dürfen, weil sie auf der Verfolgung des Arbeiterbevollmächtigten für das Bauwesen standen. Der Oberbürgermeister erklärte, daß ihm davon nichts bekannt sei. Nach stundenlangen Verhandlungen wurde beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die die Vorarbeiten zu den eigentlichen Verhandlungen vorbereiten soll. Diese Kommission soll am heutigen Tage ihre Arbeiten aufnehmen.

## Erhöhter Margarinepreis.

Wie aus der heutigen Lebensmittelbekanntmachung hervorgeht, ist der Kleinverkaufspreis für Margarine auf 19 Wd. pro Pfund festgesetzt. Diese Erhöhung entspricht auch nicht im entferntesten dem Einkaufspreis, den die Stadt ab 1. April d. J. für die aus Deutschland gelieferte Margarine bezahlen muß. Der Einkaufspreis für Margarine beträgt nämlich pro Kilogramm ab deutscher Fabrik 30,75 Wd., d. h. etwa 16,50 Wd. pro Pfund. Dazu kommen Transport, Schmelz, Verteilungs- und Kleinerhandelskosten, jedoch eigentlich ein Kleinverkaufspreis von etwa 17 Wd. nötig gewesen wäre, wenn die Stadt keine Zuschüsse leisten wollte. Da dieser Preis aber keineswegs angesetzt werden konnte, ist vorläufig der Preis auf 19 Wd. pro Pfund festgesetzt worden. Die erforderlichen Zuschüsse müssen in anderer Weise ausgeglichen werden.

## Raubüberfall auf einen Eisenbahnzug.

Während der Güterzug, der nach 2 Uhr von Danzig nach Dirschau abfuhr, in dem Bahnhof Dirschau einsteigen wollte, sprangen circa 1—3 Personen auf. Dieselben die beschriebenen Wogen und warfen eine Menge Stacheln, wofür Kolonialwaren, hingeworfen. Dieses wurde von einem Eisenbahnbeamten, der den Überfall sofort der Station Hohentau mitteilte. Diese erkrankte sofort mehrere benachbarte Eisenbahnbeamte an den Tatort. Den Beamten gelang es, den Arbeiter August Adam aus Brauk und den Bahnarbeiter Albert Schwanowitz aus Langenau festzunehmen, die mit Hilfe beider den Raubmord ansetzten hatten. Eine dritte Person ist entkommen.

Die Hauptverdächtige hängen an der Straßensperre in Danzig zu haben. Sie wollen vielmehr vom Richter befreit werden, die Ware an der Straßensperre gefunden haben und hatten die Absicht, sie nach Hause zu schaffen. Inwiefern ihren Angaben, Glaubens zu schenken ist, dürfte die Untersuchung ergeben.

Zum Begrüßungsbuch für den 12. April 1920 an Herrn des Herrn Schmidt Herr Apothekerbesitzer Wd. Doctornbach wohnhaft 4, Damm 4 befehlt worden.

Die hiesige Garnisonverwaltung kauft am 15. April den größten Teil ihrer Angehörigen. An Stelle der Garnisonverwaltung ist am 1. April die Grundstücksverwaltung des Staats Danzig getreten, der die Verwaltung der militärischen Gebäude, Anlagen und dergleichen obliegt. Zur Erleichterung der noch laufenden Geschäfte bleibt eine Abteilungsstelle der Garnisonverwaltung bestehen.

Kanalbeiträge der Stadt an Diba. Die Stadt Danzig ist Eigentümerin zweier Grundstücke in Komradshammer. Die vorbesitzende Straße ist kanalisiert und die Stadtgemeinde zu 7428 Wd. Kanalbeiträge veranlagt worden. Der Kanalbau hat an der Stadtverwaltung übergeben, die Summe aus dem Auktorientlichen der Grundstücksverwaltung zu entnehmen.

Geheuer in der Danziger Zeitung. Durch Feuer sind Scheune und Stall des Besitzers Paul Dyd in Pogorzale verbrannt worden. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit an sich, daß das Vieh nicht mehr gerettet werden konnte. Vierzig Stück Rindvieh, zwanzig Pferde, alle Schweine und sämtliche Federvieh sind dem Elemente zum Opfer gefallen. Ferner sind sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen, Ackergeräte und Wagen verbrannt. Besitzer Dyd sah, wollte in diesen Tagen nach Joppot überfahen und hatte deshalb seine Möbel und Sachen auf Leiterwagen verpackt in der Scheune untergestellt. Auch diese sind ein Opfer der Flammen geworden. Es wird angenommen, daß Brandstiftung vorliegt.

In der Motzka gefundene fremdsprachige. Am 6. April ist in der Motzka am Schützenweg eine weibliche Leiche gefunden worden. Dieselbe ist etwa 1,80 Meter groß, hat blondes Haar, ist etwa 30—35 Jahre alt. Bekleidet war sie mit schwarzen Schürzen, schwarzen Strümpfen, dunklem Jackett, grauem Rock und Bluse. Einzige Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Diebstahl eines Pferdes. In der Nacht zum 8. April ist dem Besitzer Poppa aus Opawa ein wertvoller Fuchsschwarz gefohlen worden. Der Täter hat versucht, das Pferd in Danzig zu verkaufen. Beim Gerannab der Polizei ergriff er die Flucht und hat seine Fuchschne nicht erlösen können. Der Täter habe mit einem Besitzer Müller aus Tielental zusammengehört und ist mit diesem nach Danzig gefahren. Müller, der ebenfalls inhaft genommen wurde, will den Täter nicht kennen.

Kasgabe der Brot- und Mehlsteuer. Die Brot- und Mehlsteuer werden diesmal gegen Abgabe der Hauptmark Nr. 105 ausgeben.

Polizeibericht vom 9. April 1920. Verhaftet: 16 Personen, darunter: 12 wegen Diebstahl, 1 wegen Geheuer und 4 in Haft. Gefunden: 1 Straßenbahnfahrkarte für Karl Feder, Gansplatz 11, 1 km. Portenmarken mit etwas Geld, Briefmarken, Lebensmittelkarten pp., 1 dt. Portenmarken mit etwas Geld, abgehoben aus dem Hauptbüro des Polizei-Präsidenten. 1 stb. Anhänger, abgehoben von Frau Cerpes, Mühlentwerg 37. 1 Bernheimsbrücke in SH-Befassung, abgehoben von Frau Marta Joff, Ralfgasse 8 c 8 Exp.

## Wasserstandsberichte am 9. April 1920.

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+2,06	+2,02	Dirschau	+2,27 + 2,14
Thorn	+2,03	+2,00	Dirschau	+2,70 + 2,63
Culm	+1,98	+1,94	Einlage	+2,38 + 2,36
Brandenburg	+2,18	+2,13	Schleusenwehr	+2,48 + 2,36
Kriegsbrück	+2,58	+2,52	Wolfsdorf	-0,14 - 0,10
Montauerhöhe	+2,24	+2,18	Kamachs	+0,72 + 0,69

## Aus dem deutschen Osten.

Die Fischer der Ostsee-Fischerei haben nie so glänzende Geschäfte gemacht als in diesem Jahre. Ergiebige Fischgründe, verbunden mit außerordentlich hohen Preisen sind die Ursache für den großartigen Reichtum, den sie haben. Hauptfische sind es Breitinge und Karpfen, die in der letzten Zeit gefangen wurden. Die Händler bezogen den Fischern das Pfund Breitinge mit 2,50 Wd., das Pfund Karpfen mit 1,50 Wd. Der Fischer R. aus Rahlberg brachte mit seinem Sohne kürzlich einen Fischfang heim, der ihm mit etwa 80 000 Wd. bezahlt wurde. Von dem Erds kostete R. einen Rotkehlchen für 700 Wd. Die Fischgründe von 40 und mehr Zentner in Reife sind keine Seltenheit. Die Geschäftleute in der Stadt, bei welchen die Fischer ihre Einkäufe besorgen, erzielen von ihnen schöne Gewinne.

## Aus aller Welt.

### Die Millionenstädte der Erde.

Wie das „Erdbüchlein für 1920“ schreibt, gibt es gegenwärtig 17 Städte, deren Einwohnerzahl die Million erreicht oder überschritten hat. Während bisher London an der Spitze stand, ist es jetzt von New York überflügelt worden. Die Einwohnerzahl von London ist von 7 251 353 im Jahre 1911 auf 8 726 753 im Jahre 1917 zurückgegangen. Die Reihenfolge ist jetzt:

Newport	7,50 Mill.
London	6,72
Paris	4,15
Berlin	3,80
Chicago	2,54
Los Angeles	2,24
Wien	2,00
Philadelphia	1,75
Buenos Aires	1,50
Djaka	1,40
Moskau	1,35
Ranton	1,25
Kalkutta	1,23
Konstantinopel	1,20
Rio de Janeiro	1,15
Budapest	1,10
Bombay	1,00

Petersburgs Bevölkerung, die früher 2,51 Millionen zählte, wird nur noch auf eine halbe Million geschätzt.

### Chefredakteur Adolf Bartzel.

Verantwortlich für den politischen Teil Adolf Bartzel, für den unpolitischen Teil Carl und die Unterhaltungsbeilage Ernst Poppe, für die Justizbeilage Bruno Bartzel, für die Danziger, Land und Berlag J. Bartzel & Co., Danzig.

# Altmittliche Bekanntmachungen.

## Abgabe von Lebensmitteln.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 11. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 12. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 13. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 14. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 15. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 16. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 17. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 18. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 19. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 20. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 21. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 22. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 23. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 24. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 25. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 26. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 27. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 28. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 29. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 30. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 11. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 12. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 13. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 14. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 15. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 16. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 17. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 18. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 19. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 20. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 21. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 22. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 23. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 24. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 25. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 26. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 27. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 28. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 29. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 30. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 11. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 12. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 13. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 14. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 15. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 16. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 17. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 18. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 19. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 20. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 21. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 22. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 23. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 24. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 25. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 26. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 27. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 28. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 29. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

Die Abgabe von Lebensmitteln wird am Sonntag den 30. April 1920, abends 7 Uhr im Saal des Stadttheaters in Danzig abgehalten.

### Stadtheater Danzig.

Die schöne Galathee  
Mlein Das Dönnen  
Bismarshelm  
Die Federmäus

### Einladung

Wir unsere geimig. Kriessgefangenen.  
Begrüßungs-Abend  
am Sonnabend, den 17. April 1920, abends 8 Uhr in der Sporthalle am



Junkergasse 7  
Edre Ereigasse.  
Ein schwaches Weib  
Seine kokette Frau

## Zur Konfirmation!

Fu. naben  
Anzüge, ein- und zweireihig  
Für Mädchen  
Kleider, weiss und schwarz  
Ertmann & Perlewitz  
Kaufhaus am Holzmarkt.

### Danziger Orchesterverein

Sonderkonzert-Klavierabend  
Kwast-Hodapp

### Der Tempelräuber!!

Der Erbe von Skillingshalm

### Metropol-

Licht-Spiele  
Frühling  
Im Labyrinth  
Die blaue Maus!!

## Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55.  
Die Mexikanerin  
Rächer Tod  
Blinige Ledersohlen

### Ab heute

Hungernde Millionäre  
Sezieller Problemfilm

### Echte Celluloid-

Der blaue Hund

Bei Schlaflosigkeit gegen alle Neurosen des Zirkulations- und Zentralnervensystems, besond. bei nervöser Überreiztheit durch Beruhsarbeit, epileptischen Krämpfen, Hysterie, nervöser Kopfschmerzen, nervösem Herzklappen, Neurasthenie, Neuralgie nehme man als vollständig unschädliches, gutwirkendes Mittel Bilz Brombaldrian-Extrakt. Preis Mk. 6.— die Flasche. Fabrikant und Vertrieb: Apotheker Draese, Berlin. Zu haben in Danzig in der Engel-Apotheke u. der Bahnhofs-Apotheke (6020)

Segeu Trunkhuchl ein gutes, wirksames Mittel, welches durch die Dankbarkeit empfohlen ohne Wissen des Trinkers gegeben werden kann, da geruch- und geschmacklos. Frei von schädlichen Bestandteilen. Verlangen Sie Preis per Flasche 8.— Mk., Doppelbottle 14.— Mk. durch das Generaldepot approbiert, Berlin B 415. 18066

Rauje jed. Dose 100 Kugeln, Preis 1.00 Mk. durch das Generaldepot approbiert, Berlin B 415. 18066